COMIC!

JAHRBUCH 2012

«LEICHTE ALLERGIE GEGEN BLÖDHEIT» EIN INTERVIEW MIT SCHWARWEL

VON NANA WALLRAFF

Gastauftritt des Schweinevogels im «die ärzte»-Comic (2001)

Eigentlich muß man ihn nicht vorstellen. Thomas Meitsch (43) alias Schwarwel, oder Tommy Schwarwel, ist längst bekannt: als Erfinder des borstig-frechen «Schweinevogels», als Hauszeichner der besten Band der Welt, von 1996 bis 2006 als Mitherausgeber und Chefredakteur der Extrem Erfolgreich Enterprises (EEE).

COMIC!: Unser diesjähriger Schwerpunkt sind Comics aus dem Teil unseres Landes, der früher einmal «Deutsche Demokratische Republik» hieß. Dazu die erste Frage: Wann und was waren deine ersten Comic-Berührungen? Und wer deine ersten Idole?

Schwarwel: Die ersten Comics brachte mir mein Onkel Steffen mit, als ich 7 und er 11 Jahre alt war. Es waren drei Hefte «Familie Feuerstein» (die deutschen mit den dicken Pappcovern) und ein Heft GESPENSTER-GESCHICHTEN mit einer Werwolf-Story drin. Davor hatte ich zwar schon meine Digedags-Sammlung – aber das waren Bildergeschichten, also zählen die nicht. Diese ersten Comics haben mich echt geflasht, und so hatte mein Onkel etwas, das er mir als Dauerbrenner immer aufstocken konnte. Die nächsten Hefte waren MV COMIX (sowas magazinmäßiges wie ZACK) mit Asterix drin, YPS (zerfleddert und ohne Gimmick) und – TUUUSCH! – «Der erstaunliche Hulk» Nr. 1. Spätestens bei «Hulk» war es um mich geschehen. Dieser Charakter mit seinem Jekyll/Hyde-Problem war und ist einer meiner Lieblingshelden. Daß mir im ersten deutschen Heft die Russen als die Bösen vorgestellt wurden, hat sicher auch seinen Eindruck auf meiner Jungpionier-Seele hinterlassen. Das Heft hat mich verdorben, und Stan Lee und Jack Kirby haben entscheidenden Einfluß auf meine Menschwerdung.

COMIC!: Wie bist du dann zum Zeichnen gekommen?

Schwarwel: Laaahme Frage. Gezeichnet habe ich schon immer. Am liebsten Piratenschlachten, Ritterschlachten, Indianerschlachten, Römerschlachten, Wikingerschlachten und niedliche Tiere. Durch meinen relativ frühen Kontakt mit dem Medium Comic versuchte ich schon in sehr jungen Jahren, das Zeichnen als Mittel zum Zwecke des Geschichtenerzählens zu nutzen. War in einer polytechnischen DDR-Schule nicht das, was man im Kunstunterricht am liebsten sah, aber mit meinen Lehrern hatte ich wohl Glück, auch wenn ich so manchen Comic an den Giftschrank des Direktoriums verlor.

Schweinevogel und Schwarwel (Foto: Nitz Böhme)

Meine Eltern brachten mich zu jedem Zeichenkurs, den man in jungen Jahren mitnehmen konnte. Vom Leipziger Zoo übers «Haus der jungen Pioniere» bis zum «Klub der Kosmonauten» war da alles dabei.

COMIC!: Du hast dann Comicstrips in der Leipziger Untergrundzeitung MESSITSCH veröffentlicht – sicherlich nicht ohne Risiko. Was hat dich angetrieben?

Schwarwel: Über irgendein Risiko haben wir beim Machen der MESSITSCH (so eine Art Ostzonen-SPEX) eigentlich nie nachgedacht. Wenn uns jemand anpissen will, wird er das schon tun. Angetrieben hat mich da genau wie heute das Machen als solches. Das Tun.

Daneben gab es für mich nicht den «offiziellen» Weg in den «Verband der Karikaturisten», da man dafür ein Kunststudium vorweisen mußte. Da ich aber auf Grund meiner Betragenszensur gar nicht erst für die Erweiterte Oberschule und damit zum Abi zugelassen wurde, um dann ein Studium zu machen ... Egal, heute arbeite ich auch als Karikaturist. Wenn man es will, schafft man's also auch.

COMIC!: Welchen Weg bist du dann gegangen?

Schwarwel: Da ich nach der Schule etwas lernen mußte, schleppte mich meine Mutter am letztmöglichen Tag zu einer Baubude um die Ecke, und ich hatte die freie Wahl zwischen Maurer, Zimmermann oder Dachdecker. Da Jesus Christus Zimmermann war und Erich Honekker Dachdecker, entschied ich mich für den Beruf des Dachdeckers. Am letzten Tag der Lehre habe ich meine Kündigung abgegeben und meinen Resturlaub genommen.

Danach war ich ab und an in Lohn und Brot, weil mein Vater es nicht ertrug, daß ich mein Leben anders leben wollte (also so lange ich noch im Haushalt meiner Eltern verankert war). Ich war Essenausträger bei der Volkssolidarität und später als ewiger Praktikant ohne Berufsperspektive (fehlendes Stuuudium!) bei den Theatermalern an den Theaterwerkstätten, die für Oper, Schauspielhaus und Musikalische Kömodie die Kulissen herstellten. Sehr hilfreich, das alles! Hauptamtlich habe ich währenddessen mein Leben zwischen Zeichenabendkursen an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, meiner Band «The Tishvaisings» und meiner Bodybuilding-Trainingsgruppe aufgeteilt. Naja, und Szenetreffpunkte und Frauen gabs ja auch noch ...

Mit der Wende gab's da einen Riß. Danach war ich zwar von jetzt auf gleich freier Grafiker und Illustrator (und Musiker), aber sich in dem neuen System zurechtzufinden hat ein Weilchen gedauert ... einen Wessi verstehe ich bis heute nicht. Und da bilden meine Westcousins auch keine Ausnahme, obwohl sie auch in künstlerisch-handwerklichen Berufen tätig sind (Schauspieler und Kirchenrestaurator).

COMIC!: Im System der DDR war keine eigenständige Jugendkultur vorgesehen, und doch war es die junge Generation, die maßgeblich am Umbruch beteiligt war. Wie hast du Jugend in der DDR kurz vor der Wende erlebt?

SCHWARWEL

Einstmals Besitzer des ersten Leipziger Comicladens hat sich Schwarwel – alias Thomas Meitsch – seit Jahren einen Namen gemacht: als Erfinder des «Schweinevogels», als Hauszeichner der besten Band der Welt, als Mitherausgeber und Chefredakteur der Extrem Erfolgreich Enterprises (EEE) von 1996 bis 2006. Schwarwels Illustrationen und sein Grafik-Design zieren nicht nur sämtliche «die ärzte»-Alben. Trickfilmer ist er auch, bislang in Musikvideos, Spielfilmen und Fernsehserien tätig gewesen. Seit 2010 arbeitet der Leipziger als politischer Cartoonist und liefert Karikaturen unter anderem für die FINANCIAL TIMES. Dazwischen noch diverse Comics – so wie die «die ärzte»-Comics «Geschichten aus der «die ärzte»» (2001) und den «Reformer» (2000). Der Veganer gibt Comiczeichenkurse und moderiert mit «Kunst und Schund» ein monatliches Radiomagazin. Mit «Liebe» legte Schwarwel im März 2011 pünktlich zur Leipziger Buchmesse den ersten Band seiner Graphic-Novel Reihe «Seelenfresser» vor und belegt, daß das massives Arbeitspensum seiner Kreativität nicht hinderlich ist. Am 18. Oktober feiert der Trickfilm «Herr Alptraum und die Segnungen des Fortschritts» Premiere, geschaffen unter dem Dach von Glücklicher Montag Productions nach dem gleichnamigen Buch (Midas Publishing) der Herren Schwarwel und von Aster. Ebenfalls 2011 erschienen ist das Storyboard-Buch zu Herrn Alptraum (auch: Glücklicher Montag), das ein völlig neues Format darstellt und interessante Einblicke liefert.

Unbeschwerte Jugend im Unrechtsstaat: Schwarwel 1989 beim spießigen Weihnachtsfest im ersten besetzten Haus von Leipzig (Berliner Straße)

Schwarwel: Meine Jugend in der DDR war herrlich. Nicht rückblickend durch die rosarote Brille, sondern einfach die reinen Fakten. Ich wundere mich immer über die westlich geprägte Darstellung der letzten Jahre der DDR, wo der Unrechtsstaat beschworen wird, in dem die Hälfte der Leute wegen Staatsfeindlichkeit in Röntgental im Stasi-Knast hungert, während die andere Hälfte als informeller Mitarbeiter den ganzen Tag seine Umgebung beim Abschnittsbevollmächtigten ankreidet. So ein Quatsch.

Ja, es gab Stasi, IMs, den Schießbefehl und die Mauer. Na und? Es gab auch Gegenkultur und genug Ecken und Nischen, wo jede Menge Leben stattfand. Und Werte (innere, nicht Geld und Besitz) waren ungleich mehr wert in einer Gesellschaft, in der der Große Bruder Wache hält. «1984» und «Die Farm der Tiere» von George Orwell waren kein theoretisches Geschwafel, über das ein paar Randgruppen-Sponti-Studenten beim Kiffen gelabert haben. Diese Bücher waren für mich ein Abgleich mit der Welt, in der ich lebte. Aber es waren eben Bücher, die mit Dramatisierung arbeiten. Die Grautöne, in denen das wahre Leben stattfindet, stehen da nicht drin.

Ladenhüter: Schwarwel 1995 im Galerieraum seines Comicshops «Basement» (wechselnde Locations) – ein Grund, warum er Männer mit kurzen Hosen haßt

Wegen meiner politischen, nur unsauber verschleierten Liedtexte ist meine Band nur einmal bei der offiziellen Band-Einstufung angerauzt worden. Ich solle «vorsichtiger» sein. Hab ich nicht drauf gehört. Bin trotzdem noch hier. Und unsere Band hatte trotzdem die «Mittelstufe» erhalten, was ziemlich gut war. Die Einstufung bzw. sogenannte «Spielerlaubnis» mußte jede Ostband durchmachen, um in den Jugendklubs oder im FDGB-Heim (Gewerkschaft) bzw. überhaupt öffentlich auftreten zu dürfen. In aller Regel gab's bei der ersten Einstufung grundsätzlich nur die «Grundstufe», mit der man für 'n Appel undn Ei auftreten durfte. Daß «The Tishvaisings» eine Stufe höher errang, war beinahe sensationell und bedeutete vor allem, daß wir ein paar mehr Ostmark für unsere Auftritte bekommen durften – die Gagen wurden ja staatlich geregelt, was mir im Nachhinen gar nicht so blöd vorkommt, wenn ich daran denke, was wir mit «Born Cool» 15 Jahre später für lächerliche Gagen bekamen und wie aufstrebende Bands ganz allgemein verheizt werden, damit sie sich später auch wieder an den aufstrebenden Bands rächen können, sollten sie die Stufen zum Olymp allen Widernissen zum Trotz errungen haben. Klingt wie «Selbsterziehung in der Truppe» ...

COMIC!: Was hat sich nach 1989 für dich als Comiczeichner geändert?

Schwarwel: Vor dem Herbst '89 war ich kein Comiczeichner, weil es diesen Beruf in der DDR nicht gab. Deshalb sah ich meine Chance nur darin, als Karikaturist «Bildergeschichten» zu machen. Neben dem MOSAIK gabs ja noch die FRÖSI und ATZE, in denen auch Comics – ... Bildergeschichten das tragende Element bildeten.

Nach dem Herbst '89 war ich plötzlich Comiczeichner. Einfach so. Das heißt, ich mußte erst mal checken, was ich denn nun wie machen muß, um meinem inneren Bild eines Comiczeichners gerecht zu werden. Die Arbeit daran dauert momentan noch fort.

Und die Honorare sind leider oft nur ein schlechter Witz. Was meiner Ansicht nach daran liegt, daß Leute, die sich nicht mit Comics befassen, keinen Plan davon haben können, wie komplex dieses Medium ist, wenn man es als sein Kunsthandwerk ernstnimmt. Gute Geschichten erzählen ist verdammt aufwendig und zeitintensiv.

COMIC!: Hat sich auch dein Zeichnen durch die Wende verändert?

Schwarwel: Woher soll ich das wissen? Ich war nie in einer der Parallelwelten, wo es keine Wende gab. Mein erster Gang nach meiner ersten Nacht in Westberlin war natürlich in den Comicladen. Sorry, Berti, leider nicht in den «Groben Unfug», sondern in die «Roman-Boutique» in der Goltzstraße. Der Laden war einfach unten gleich neben dem Haus, in dem ich schlief.

SCHWEINEVOGEL

Schwarwel nennt ihn «Familie», den kleinen, groteskkomischen Vogel, dessen Eltern eine Kuh und ein Hahn sind, und immerhin feiert der Schweinevogel 2012 auch schon seinen 25. Geburtstag. So gesehen ist er ja eigentlich schon erwachsen – aber natürlich ist er eben das nicht. Stattdessen ist er auf launische, beinahe manisch-depressive, aufbrausende und doch sympathische Weise immer noch flegelhaft unterwegs und dabei dicke im Geschäft – seit 2009 sogar ein echter Filmstar und Herrscher eines ganzen Imperiums: dem Schweiniversum (mit eigener facebook-Community). Begleitet wird er stets von einer Reihe Co-Stars wie dem idealistischen Weltverbesserer Iron Doof, dem prolligen und ewig rülpsenden Swampie, Professor Eisenstein oder dem Hausferkel Sid.

2010 erschien mit «Schweinevogel Total-O-Rama» eine Gesamtausgabe vom Schweinevogel, die neben allen Comics der Jahre 1987 bis 2007 auch viele zusätzliche teils bis dato unveröffentlichte Infos und Bilder enthält. Schön kann man hier sehen, wie sich der Stil immer mal wieder verändert.

Als ich drin stand, war ich vom Angebot nicht enttäuscht, sondern pisssed. Es gab nicht ein einziges Heft oder Album, was ich nicht kannte. Da dachte ich als erstes: «Na Scheiße, da könnt ihr euern Westen echt behalten.»

Insofern hatte ich schon vor der Wende die Einflüsse aus der Comicwelt, die danach immer noch da waren – nur nicht mehr so strahlend, weil ich mir die Hefte nicht mehr auf abenteuerliche Weise irgendwo in einem Vorort an der Haustür ergaubelte, sondern ich mußte jetzt nur irgendwie genug Geld auftreiben, um mir das Heft zu kaufen. Ein normaler Konsumartikel. Oder ein anderes? Oder lieber 'ne Schallplatte von den Steve Albini? Oder doch lieber erst mal Miete zahlen? F-u-c-k!

COMIC!: Du warst dann Besitzer des ersten Leipziger Comicladens. Wie erfolgreich warst du – und wie wurde dir begegnet?

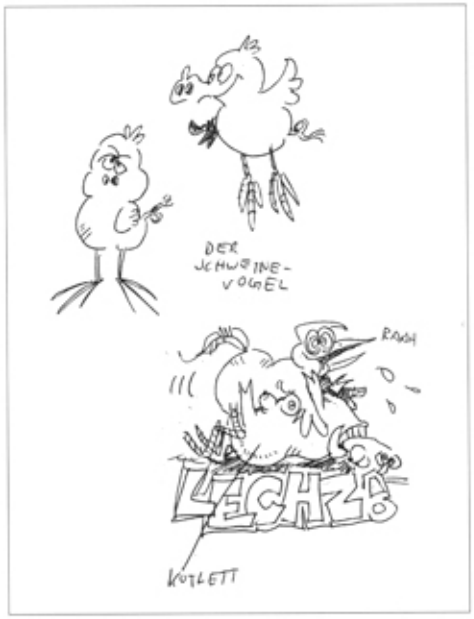
Schwarwel: Nun, ich wollte meinen Lebensunterhalt mit dem bestreiten, was ich mit am meisten liebe. Deshalb gleich einen Laden aufzumachen, war eine dumme Entscheidung. Da ich heute nicht mehr der Besitzer des ersten Comicladens bin, war ich wohl nicht so supererfolgreich. Es wäre gelogen zu behaupten, ich hätte den ganzen Shop mit fettem Gewinn abgestoßen und würde heute von der Rendite leben. Mein Freund Krauze, der den Laden noch eine Weile weiter betrieb, ist immerhin in Kürze fertig damit, seine Schulden abzuzahlen. Ich nicht.

«Schweinevogel TOTAL-O-RAMA. Die Flegeljahre. Alle Comics von 1987 bis 2007» (Holzhof Verlag. Hrsg.: Glücklicher Montag)

Schweinevogel-Comicstrip «Auf Kuschelkurs»

Selbstporträt mit Schweinevogel im Herzen (www.schwarwel.de)

Neben dem Anfangskapital, um anständig die Regale mit Grundausstattung vollzustellen, fehlte mir auch dieser unbedingte Servicewille, mir total den Arsch aufzureißen, um jemandem einen Artikel binnen Stundenfrist zu besorgen, der eine fette Gewinnmarge von zwei Groschen abwirft. So gern ich diesen Menschen auch mag.



1987: Die ersten Skizzen und der Zeugungsakt des Schweinevogels

Es half auch nicht, daß ich vor allem amerikanische Hefte und Basketball-Trading Cards im Angebot hatte und die frankobelgischen Albenmeterware etwas schlampig abhandelte ... Ganz ehrlich: Comichändler ist nicht so mein Ding. Ich zeichne lieber, denke mir Geschichten aus und mache Trickfilme und Videos. Da reiße ich mir den Arsch total auf, ohne auch nur eine Nanosekunde darüber nachzudenken.

Aber von der Erfahrung des Ladenbetreibens möchte ich nicht eine Minute missen – im Gegensatz zu manchem meiner Kunden. Leider habe ich eine leichte Allergie gegen Blödheit. Und diese Allergie bricht natürlich aus, wenn du einen Vollnerd auf der anderen Seite des Tresens hast, der dich stundenlang mit seinem Wissen über Star Trek: Deep Space Nine zusülzt. Ich möchte so einen Menschen nicht auf eine Geldbörse mit Beinen

unten dran reduzieren, die meinen Gewinn in sich trägt und deshalb gemolken werden muß, und deshalb kann ich dann nicht anders als diesem Vollnerd mitzuteilen, daß mich sein Wissen über DS9 voll anödet. Und zwar echt kraß dermaßen voll. Jaja, geht okay, brauchst nicht wiederkommen ... Blödheits-Allergiker sollten sich ganz allgemein nicht in Räumen aufhalten, die von vielen Menschen frequentiert werden. Comicshops eingeschlossen.

Sebastian von der Comic Combo hat uns damals die gesamte Restware sehr fair abgekauft, und mit ihm und seinem Shop mache ich viele Sachen gemeinsam. Signierstunden auf seinem Terrain sind sowohl für mich als auch für seine Kunden stets ein Gewinn: Ich sitze da, wo ich mich wohlfühle und kann mit den Leuten das teilen, was wir an dem Metier lieben.

COMIC!: Seit 1993 bist du Hauszeichner der «ärzte». Wie kam es dazu?

Schwarwel: Wie solche Jobs eben anfangen. Mit Zeichnen hatte leider das wenigste zu tun. Pixelschubserei war die Hauptaufgabe und deshalb «Hausgrafiker» die Bezeichnung dieser Stelle mit unbekanntem Verfallsdatum. Künstlerische Dienstleistung at its best.

COMIC!: Comicautor, Illustrator, Regisseur, Trickfilmer, Drehbuchautor, Karikaturist, Zeichenlehrer, Radiomoderator, Tierfreund, Veganer ... Wen siehst du, wenn du morgens in den Spiegel schaust?

Vorne Gott und der Trucker von hinten, zentral: die Laokoon-Gruppe

Schwarwel: Morgens schaue ich zuerst in zwei Hundegesichter, die Futter und Gassi gehen wollen. Danach schaue ich in ein Terrarium mit drei Leguanen, die Futter und subtropisches Klima wollen. Danach schaue ich in ein Aquarium mit Fischen, die Futter wollen. Danach schaue ich auf ein Blatt Papier, das mit einer tagespolitischen Karikatur befüllt werden will. Danach schaue ich in einen Computer, der die Karikatur kolorieren und verschicken will. Und dann bin ich schon mitten im Tag. Der Spiegel ist ein einsamer Geselle, den ich immer mal abwische.

COMIC!: Im nächsten Jahr feiert Schweinevogel seinen 25. Geburtstag. Auf deinem Selbstporträt winkt er aus deiner Brust: Job, Kumpel, Alter Ego ... – Welche Beziehung hast du zu ihm und was bedeutet er dir heute?

Schwarwel: Schweinevogel führt ein Eigenleben. Meistens fühlt es sich an, als würde ich nur die Erlebnisse einer meiner Söhne aufs Papier bringen, nachdem ich bei ihm und seinen Kumpels auf Besuch war. Ich denke jeden Tag voller Liebe an ihn – und manchmal bin ich wütend, enttäuscht oder verständnislos über die Dinge, die er zuweilen sagt und tut. Man kann sich seine Familie eben nicht aussuchen.

COMIC!: Beinahe komplementär zum Schweinevogel ist der erste Teil von «Seelenfresser», der realistisch, düster und beklemmend daherkommt. Wie kam es zu diesem Richtungswechsel?

Schwarwel: Für «Seelenfresser» habe ich nur mal die Medaille umgedreht, um zu gucken, was auf der anderen Seite ist.

Illustrationen im «Seelenfresser»-Stil mache ich schon genau so lange wie Cartoons und Schweinevogel-Comics, aber so richtig konsequent ziehe ich diese Sachen erst seit ein, zwei Jahren durch, nachdem ich endlich kapiert habe, daß ich mein Leben nicht mit künstlerischen Dienstleistungen am Pixelschubsomaten verbringen will, sondern am Zeichentisch. Ist viel befriedigender als McJobs.

COMIC!: Was hat es mit der Laokoongruppe auf sich? Ein Gruß an die Comicforschung?

Schwarwel: Die Laokoongruppe bündelt sehr gut, worum es im «Seelenfresser» geht. Das wird sich in den folgenden Alben herauskristallisieren. Ungeduldige können gern mal googeln, was sich die alten Griechen laut Forscherteams so gedacht haben ...

COMIC!: Schön inszeniert sind auch die Haikus im «Seelenfresser»: Wie wichtig sind dir japanische Einflüsse?

Der Schweinevogel 2011 als Requisite in «Seelenfresser»

Schwarwel: Zen und östliche Philosophie von Sunzi über das I Ging bis zum ollen Konfuzius gehen für mich sehr viel mehr ans Eingemachte als Kant oder unsere ganzen deutschen Geistesgrößen, die denken, daß man mit Intellekt die Wahrheit erkennen könnte. (Hermann Hesse ist offensichtlich der Brückenschlag.)

Davon ab ist «Seelenfresser» eine Geschichte und in der sind scheinbar der Protagonistin diese Haikus wichtig – ich habe sie ihr nur in die Gedankenblase gesetzt, um die Handlung voranzutreiben und dabei das richtige Tempo zu halten ... Ach, was solls: Ja, ich liebe Haikus! Und woher ein Einfluß kommt, interessiert mich nicht die Bohne. Wenn es bei mir «Klingeling» macht, ist wieder ein Puzzleteil zum Gesamtbild dazugekommen.

COMIC!: ... was offensichtlich eine gute Strategie ist: In einer kürzlich erschienenen Besprechung nennt Andreas Platthaus den Seelenfresser ein «Genre-Meisterwerk». Wie wichtig ist dir Kritik? Steigt dir Erfolg auch schon mal zu Kopf?

Schwarwel: So eine Bezeichnung ist sicher eine Bestätigung für das eigene Schaffen, aber ganz ehrlich: Ich würde auch weitermachen, wenn es keine Sau interessiert. Einfach weil ich das so für mich beschlossen habe.

Rezensionen und Artikel pflege ich in aller Regel nicht zu lesen, weil ich nicht Gefahr laufen will, von so etwas beeinflußt zu werden. Aber unsere Studioleiterin liest natürlich alles, sammelt, sortiert, siebt und gibt Feedback über den Pressespiegel, damit wir sehen können, ob wir wahrgenommen werden und wo wir nachregeln können.

«Liebe» – Auftakt der Trilogie (www.seelenfresser.de)

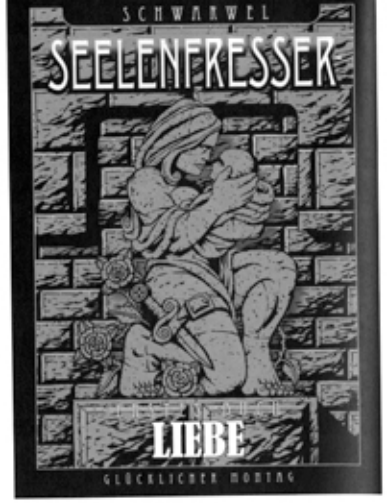
Politclowns bei der Arbeit

COMIC!: A propos Presse: Sechs mal wöchentlich karikierst du für die FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND – seit inzwischen fast zwei Jahren. Hat sich dein Weltbild verändert? Ist es schwierig, bei diesem Pensum den Biß (und die gute Laune) zu behalten?

Schwarwel: Nein, mein Weltbild war schon immer so. Und die Welt auch. An manchen Tagen macht es mich wütend und an manchen Tagen ist es ein bißchen befreiend, wenn man seine Gedanken und Gefühle in einem kleinen Bild parken kann.

Als ich mit den Karikaturen anfing, wußte ich noch nicht, ob ich das Zeug dazu habe, zu den «großen Dingen» wie Politik und Wirtschaft einen Kommentar abgeben zu können – aber da wir alle einfach durch unsere jeweilige Lebensführung sowohl politisch als auch wirtschaftlich sind, war die Sorge unbegründet. Wenn ich mit einem Thema nicht klar komme, breche ich es auf das schlichte Menschliche herunter: Wie könnte dieser Politclown ticken? Was denkt so ein Wirtschaftsboß, wenn er an der Pinkelrinne steht und gleich in den großen Aufsichtsratsaal muß, um den Mist zu verkaufen, den er angerichtet hat? Dann gehts wieder mit dem Zeichnen.

Das Pensum selbst ist ja nicht so hoch – wenn unser aktueller «Herr Alptraum»-Trickfilm durch ist, stelle ich auf zwei Karikaturen pro Tag um, da das die Chance erhöht, in mehr Medien zu erscheinen. Ob man das richtige Thema getroffen hat bzw. «am Puls der Zeit» war, merkt man ja erst am nächsten Tag, wenn die Zeitungen am Kiosk liegen.



SEELENFRESSER

Unheilvoll kommt der «Seelenfresser» daher – mit eigenem Soundtrack und düsterer Stimmung. Im März 2011 erschien mit «Liebe» der erste Band von Schwarwels Trilogie. Schwarwel rekurriert auf die drei christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung und eröffnet in «Liebe» die Bühne für seine Protagonistin: «Hitchhike-Baby, kleine Rasthaus Lady» – so wird sie von ihrem fiesen Trucker-Ehemann genannt. Ironischerweise beobachtet sie den dann gleich am Anfang beim Sex mit einer anderen auf dem Tresen einer schäbigen Kneipe. Ihr Leben ist ihr offensichtlich entglitten, sie scheint sich ihrem Schicksal zu fügen und kommentiert: «alles bleibt einfach genauso scheiße, wie es ist ...». Derweil entwickelt sich etwas Dunkles im Wald – eine bedrohliche, pelzig-schuppige Kugel. Mehrmals kommt die Protagonistin ihr zu nah und wird von ihrem Hund gerettet. Um was es sich handelt, bleibt jedoch ein unheilvolles Rätsel – *suspense* eben.

Derzeit ist der nächste Band des «Seelenfressers», «Glaube», in Arbeit. Wie auch schon bei «Liebe», veröffentlicht Schwarwel regelmäßig neue Seiten von «Glaube» im Netz (wer also selbst schauen möchte: **www.comiccombo.de**).

COMIC!: Haben dich hier auch deine frühen Erfahrungen als Untergrund-Comiczeichner geprägt?

Schwarwel: Nein, eher mein frühes Erkennen der Tatsache, daß alle unsere Handlungen politisch sind. Mit seiner Clique im Park am Turm stehen und Bier trinken war politisch. In unserer Stadtteildisko zu «This is not a lovesong» Pogo tanzen war politisch. Sogar ausschlafen war politisch. Nachdem ich die Donald-Duck-Sonderheft-Phase durchhatte, kamen endlich Sachen wie Seyfrieds «Wo soll das alles enden?», «U-COMIX» und Robert Crumb an die Reihe. Das zeigte mir eine Möglichkeit auf, wie ich auch meinen eigenen Hirnschrumms ausdrücken konnte.

Tägliche Karikaturen habe ich mir damals noch nicht so zugetraut, weil die neben dem Ausdrücken meiner Wut und Ohnmacht auch einen differenzierteren Blick erfordern. Zwar hatte ich kurz nach der Wende ein paar Sachen zu den Themen Egon Krenz, Wende, rechte Tendenzen gemacht, aber so richtig wohl fühlte ich mich damit nicht. Anfang 2010 war ich erst soweit, daß ich die Idee eines FINANCIAL TIMES-Redakteurs aufgriff, mal ein paar Karikaturen zu schicken. Seit dem schicke ich sie jeden Tag außer Samstags. Die gelebten zwanzig Jahre zwischen meinen Wende-Karikaturen und den heutigen Sachen machen sich stark in Inhalt, Form und Ausdruck bemerkbar. Die Ohnmacht ist beispielsweise vollkommen weg, weil niemand ohnmächtig ist. Und die Wut über Mißstände kann ich in etwas Schöpferisches, Positives verwandeln. Und dazu brauche ich nur einen Stift und Papier.

COMIC!: Du gibst auch Comic-Zeichenkurse und hast sicherlich einen guten Blick auf den Nachwuchs. Wenn du an deine Anfänge zurückdenkst – hattet ihr mehr Biß? Kann man überhaupt vergleichen?

Schwarwel: «Wer vergleicht, verliert» – auch so ein fernöstlicher Spruch, den ich sehr schätze. Der Großteil meiner Kursteilnehmer nimmt daran teil, weil er sich handwerklich verbessern will. Da geht es selten um Inhalte. Das kann ich schade finden, akzeptiere es aber, weil es keinen Sinn macht, jemandem etwas aufdrükken zu wollen.

Herr Alptraum und die Liebe zu Insomnia – (2007)

Weil ich die Kurse nicht beschränken will, ist das Alter von 12 aufwärts offen. Meistens sind es fifty-fifty Schüler und Leute, die gerade seit ein paar Jährchen in ihrem Job angekommen sind und jetzt das Gefühl haben, mal wieder etwas wagen zu müssen. Die Zeichner, Autoren und Zeichnerautoren, die ich kenne, sind alle derart grundverschieden, daß ich nicht behaupten kann, wieviel Biß so ganz allgemein vorhanden ist. Mehr Mut zum Ausdruck könnte auf jeden Fall nicht schaden. Und mehr Finger auf die Wunden fände ich sehr wünschenswert. Damit auch Blödheits-Allergiker öfter nach draußen können.

COMIC!: «Ein Storyboard ist kein Comic und keine Graphic Novel», schreibst du im Vorwort des neuen Storyboard-Buchs zu «Herr Alptraum» und betrittst dann tatsächlich Neuland. Was bedeutet dir dieses Projekt?

Schwarwel: «Herr Alptraum und die Segnungen des Fortschritts» war zuerst ein Buch, das Christian von Aster geschrieben hat und zu dem ich die Illustrationen erfunden und das Layout geliefert habe. Nachdem unser «Schweinevogel – Es lebe der Fortschritt!»-Film fertig war, stand für unser Studio Glücklicher Montag die Frage, was als nächstes eigenes Filmprojekt realisiert werden könnte. Ein paar Commercial-Trickfilme später schlug ich «Herr Alptraum» vor, da er meiner Meinung nach eine starke Story und die richtige Länge für ein Kurzfilmprojekt mitbrachte.

Mit Christian liefere ich mir seit Jahrzehnten epische Schlachten um Kunst und deren Umsetzung – diesmal haben wir uns auf unseren Herrn Alptraum und dessen Angebetete Insomnia gestürzt. Da es im Film nicht nur um die Liebe zu Insomnia, sondern auch um die Liebe zum Film und um Ängste, Alpträume und Umgang mit Technik geht, hatten wir diesmal eine herrliche Spielwiese, auf der wir das Buch wie einen Pizzateig ausrollen konnten, um noch mehr Zutaten aufzulegen.

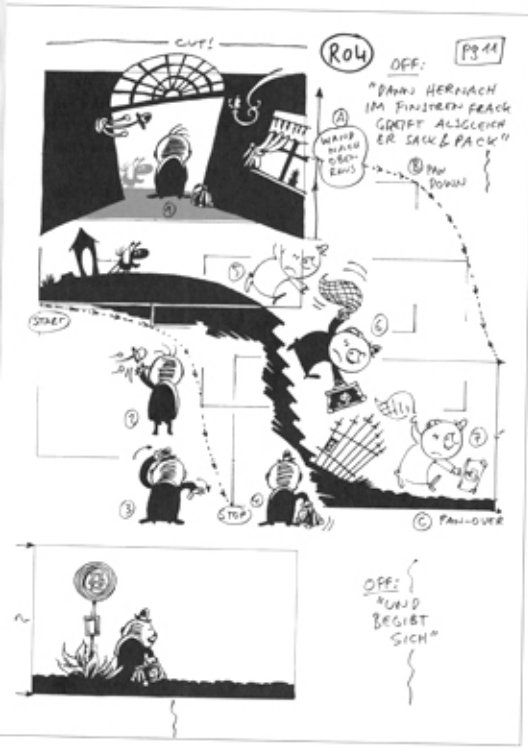
Die Arbeit daran ist zwar relativ hart, weil der Druck der Fertigstellung ganz enorm ist, aber es ist auch eine der befriedigendsten Tätigkeiten, die ich kenne: stapelweise Papier mit Zeichnungen füllen, die nachher im Film den Anschein erwecken, lebendig zu sein. Und umso mehr ich mich in die Arbeit vertiefen kann, umso lebendiger wirkt die Szenerie. Sehr schön!

COMIC!: Die Filmpremiere von «Herr Alptraum» steht an – bist du die Aufregung inzwischen gewöhnt, oder macht sich bereits Nervosität breit?

Schwarwel: Einzig der Termin macht mir zu schaffen, da noch mehr Arbeit übrig ist als Zeit bis zur Premiere. Wenn es dem Publikum gefallen wird, wird mich das ungemein freuen. Sollte dem nicht so sein, werde ich das mit Sicherheit auch überleben. Ich verbringe seit über

60 Tagen 24 Stunden am Tag mit Herrn Alptraum (kurze Ausflüge in die Welt der Dienstleistung bringen mich nicht vom Thema ab) – nichts in der realen Welt kann mich da sonderlich nervös machen.

Unsere Premierenfeier wird natürlich klasse – alle Gäste mit schwarzen Melonen auf dem Schädel, auf diesen Anblick freue ich mich besonders!



Seite aus dem Storyboard-Buch: Derzeit ist nichts Vergleichbares auf dem Markt

COMIC!: Auf welche neuen Projekte können wir uns freuen?

Schwarwel: Nach 24 Jahren haben wir es endlich mal geschafft, ein «normales» Schweinevogel-Shirt anbieten zu können – neben dem schönen «Seelenfresser»-Motiv ein echtes Schmuckstück der Bekleidungsindustrie.

Inhaltlich planen wir gerade den alljährlichen Wandkalender, nach meiner alptraumbedingten Pause kann ich endlich weiter am zweiten «Seelenfresser»-Buch «Glaube» arbeiten, im Oktober steht unsere Grusel-Schnitzeljagd mit Schweinevogel im Leipziger Zoo an, zu Weihnachten gibt es eine neue Verkaufsausstellung mit großformatigen Kunstdrucken auf Leinwand unter der Überschrift «There's a light», die erste Schweinevogel-Taschenbibel und ein Karikaturenbuch stehen in der Pipeline. Aber wenn wir unser nächstes Trickfilmprojekt durchfinanzieren können, könnte da noch was dazukommen ...

COMIC!: Die Schweinevogel-Taschenbibel – super! Religion ist bei dir ja immer Thema – im «Schweinevogel» wie auch im «Seelenfresser», wenn auch in ganz verschiedener Umsetzung. Auch die Hölle taucht immer wieder auf. Warum?

Schwarwel: Obwohl meine Familie keine Religion ausgeübt hat und in der DDR ja eher Lenin vergöttert werden sollte, ist so ein Land im Herzen Europas natürlich religiös geprägt. Und die Pfaffen empfingen die Andersartigen mit offenen Armen, damit sie ein paar Schäfchen zählen können. Wenn man dazu selbst noch eine klinische Depression sein eigen nennt und Alkoholiker war, ist es mit Schuld und Sühne, Himmel und Hölle und dem ganzen Quatsch nicht sehr weit.

HERR ALPTRAUM UND DIE SEGNUNGEN DES FORTSCHRITTS

Bereits 2007 erschien das Buch «Herr Alptraum und die Segnungen des Fortschritts» von Schwarwel und Christian von Aster, in dem der Verantwortliche für schlechte Träume – Herr Alptraum – der tristen Routine seiner nächtlichen Verpflichtungen zu entkommen sucht, indem er seine Arbeit durch technisches Gerät zu erleichtern versucht. Nicht zufällig ist dabei die Ähnlichkeit zu Tim Burton: Von Aster verrät in einem der (drei) Vorworte, daß dessen illustrierte Gedichte ihnen den Anstoß zu ähnlichen Projekten gaben. Dann wiederum ist «Herr Alptraum» ein völlig eigenes Projekt. Liebevoll wird der sympathische und sehr patente Protagonist dargestellt, der beharrlich einem Happy End mit seiner Angebeteten («Insomnia») zusteuert.

2011 folgte dann ein besonders erwähnenswertes Storyboard-Buch – zu dem derzeit nichts Vergleichbares erhältlich ist. Ebenso informativ wie ästhetisch liest es sich wie ein Comic, obwohl es eben doch gar keiner ist. Hinterher ist man schlauer – und Spaß macht es auch. Hinzu kommen interessante Einblicke in den ausführlichen Vorworten, die Laien durchaus als gelungene Einführung in Storyboards dienen können.

Daß diese Themen Futter für Schweinevogel sind, habe ich immer als ganz natürlich empfunden – und er hätte sowieso nicht seine Klappe gehalten. Das Konzept von Himmel und Hölle ist eine tolle Erfindung, die für mich der sehr nahen Betrachtung lohnt: innere Dämonen, die es zu besiegen gilt; Paradiese, nach denen sich zu streben nicht lohnt; göttliche Autoritäten, die sich ihrer Autorität nicht würdig erweisen ... Das sind griechische Dramen, die man episch angehen kann – oder sie episch verkacken. Einen Inselwitz finde ich dagegen doch eher fade, obwohl es auch eine große Herausforderung darstellt, noch einen Inselwitz zu variieren, der noch nicht Allgemeingut ist ...

2011 erschienen die Storyboards. Website: www.herr-alptraum.de

COMIC!: Stichwort Herausforderung: Wer und was inspiriert dich?

Schwarwel: Alles.

COMIC!: ... und wer sind deine Vorbilder?

Schwarwel: Gandhi, Mandela und Geronimo. In dieser Reihenfolge. Daneben bin ich sehr angetan von der Lebenssicht, die E. C. Segar durch seinen Helden Popeye in den originalen Strips transportiert. Und ich mag viele Aspekte von Muhammad Ali.

COMIC!: Vielen Dank für das Interview!

Schwarwel: Vielen Dank

Anzeige

Oxfordstr. 17
53111 Bonn
0228 / 550820

Unsere Öffnungszeiten:
Montag - Freitag 10:00 - 19:00
Samstag 10:00 - 18:00

www.comicshop.de